

Paibacher Zeitung.

Nr. 92.

Verkaufspreis: Am Samstags ganzt. 11. halbt. 5. 50. Für die Aufhebung ins Haus halbt. 50 kr. Mit der Post ganzt. 11. 15, halbt. 5. 750.

Montag, 23. April.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 5 kr.

1877.

Amthlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. April d. J. dem pensionierten Stromauffseher in Rusdorf Joseph Valentin, in Anerkennung seiner vieljährigen, treuen und eifrigen Dienstleistung, das silberne Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Justizminister hat den Offizialen des k. k. landständischen Oberlandesgerichtes Anton Anderlich zum Hilfsamter-Directionsadjunkten desselben Oberlandesgerichtes ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Wien, 20. April.

Gestern nachmittags um 4 Uhr fand aus Anlass des fünfzigjährigen Dienstjubiläums Sr. k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Albrecht im Eremitenstalle der Hofburg ein militärisches Gala-diner statt, bei welchem Se. Majestät der Kaiser folgenden Toast auszubringen geruhten:

„Dem tapfern und siegreichen Führer, Unserem Vorbilde in allen militärischen Tugenden, Meinem theueren Beiter, treuen Diener und Freunde Feldmarschall Erzherzog Albrecht aus vollem Herzen ein dreimaliges Hoch!“

Dieser Toast, in welchem die versammelten Gäste lebhaft einstimmten, erwiderte Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Feldmarschall Erzherzog Albrecht, wie folgt:

„Eure Majestät haben zu gestatten geruht, daß im Namen Allerhöchster vereintete Kriegsmacht der ehrfurchtsvolle Dank dargebracht werde für die einem alten Soldaten erwiesenen Ehren, als erneuerter Beweis Allerhöchster anerkennender Fürsorge und väterlichen Zuneigung. Dieser werden sich gewiß alle — stehendes Heer, Marine und Landwehren — stets würdig zeigen.“

Dies geführt durch das überreiche Maß mir gewordener Auszeichnungen, für welche alle Dankesworte nicht ausreichen können, gebe ich nur dem allgemeinen Gefühl Ausdruck, in welchem sich die gesamte Wehrkraft mit allen Völkern Oesterreich-Ungarns vereinigt fühlt, in dem Segenswunsche: Gott schenke unserem geliebten Monarchen noch eine lange Reihe glücklicher, glorreicher Regierungsjahre.

Es lebe Seine kaiserliche und königlich Apostolische Majestät!“

Nach diesem Toast, auf welchen die Versammlung ein dreifaches begeistertes „Hoch!“ ausbrachte, executierte die Musikkapelle des k. k. Infanterie-Regiments Nr. 4 die österreichische Volkshymne.

Die Chancen eines russisch-türkischen Krieges.

Die dumpfe Schwüle vor dem Ausbruch des Weltkriegeres dauert fort. Jedermann empfindet die Unvermeidlichkeit, die Nähe des Ausbruchs, und schon die nächsten Stunden können uns von entscheidenden Ereignissen melden. Die Vorwärtsbewegung der russischen Armee soll am 24. d. M. beginnen; die Abreise des russischen Geschäftsträgers aus Konstantinopel, das ist der tatsächliche Abbruch der Beziehungen, erfolgt angeblich schon heute. Die Vertretung der russischen Unterthanen im osmanischen Reiche für die Dauer des Krieges soll Deutschland übernehmen, denn die Pforte scheint sich mit dem Gedanken zu tragen, die russischen Unterthanen einfach des Landes zu verweisen. In einem Petersburger Briefe der „Pol. Kor.“ vom 14. April wird hervorgehoben, daß zwei große Conseils über die Frage der Kriegserklärung zu keinem Resultat gekommen seien. Zwei Strömungen wurden bemerkbar, die jedoch in der Auffassung einig seien, daß die Führung des Krieges als Konsequenz der von Rußland seit dem vorigen Jahre eingenommenen Haltung und angesichts der Ausichtslosigkeit, „daß die Pforte auf friedlichem Wege die derselben so oft notificierten Wünsche und Forderungen der Mächte und Rußlands erfülle, vornehmlich aber in Anbetracht der in der bekannten Moskauer Rede des Kaisers sowol gegenüber den Christen der Pambus-Halbinsel als auch gegenüber dem russischen Volke eingegangenen Verpflichtungen, unvermeidlich geworden sei.“ Im gegenwärtigen Augenblicke handle es sich um die Entscheidung, ob Rußland unter Berufung auf das Circular vom 31. Jänner einseitig und in den nächsten Tagen gegen die Türkei vorgehen soll, oder ob nicht vorher die Mächte zu einer gemeinsamen militärischen Action gegen die Türkei im Sinne der Beschlüsse der Präliminar-Konferenz „eingeladen“ werden sollen.

Wie der diplomatische Korrespondent der „Schlesischen Presse“ schreibt, ist das russische Kriegsmanifest bereits redigiert und wird vom Zar in hunderttausend Exemplaren nach Rischeneß zur Vertheilung an die Soldaten mitgenommen werden. In einer Abendgesellschaft beim italienischen Botschafter in Berlin, Grafen de Launay, war die Nachricht verbreitet, daß diesem Manifest noch ein Ultimatum Rußlands an die Pforte vorhergehen könne, welches mit kurzer Fristsetzung und in kategorischem Tone nochmals die Forderungen Rußlands und Europa's in Konstantinopel zu Gehör bringen solle.

Das Manifest würde aber jede Verantwortung für das bevorstehende Blutvergießen seitens des Zaren ablehnen und die Gründe darlegen, welche Rußland zum Kriege zwingen, den es nicht gesucht habe. Gleichzeitig sollte Europa durch die Erklärung beruhigt werden, daß es sich für Kaiser Alexander nur um die Verbesserung des Loses der Christen in der Türkei handle, daß aber keineswegs Landerwerb mit dem executiven Vorgehen bezweckt werde. Rußland erklärt sich übrigens nicht mehr an das Protokoll, nicht mehr an die Beschlüsse der Konferenz gebunden. — Ueber die Chancen eines eventuell ausbrechenden russisch-türkischen Krieges und den voraussichtlichen Gang der ersten Ereignisse glaubt sich die „Presse“ in nachstehender Weise auszusprechen zu können:

„Der bevorstehende Krieg wird aller Voraussicht nach ein langwieriger werden. Auf keinen Fall darf man sich auf eine rasche Entwicklung in den ersten Wochen gefaßt machen, auf erschütternde Schläge, wie solche die letzten Feldzüge in Italien, in Böhmen und in Frankreich eingeleitet haben. Die beiden feindlichen Mächte stehen wol mit allen Mitteln der modernen Kriegstechnik ausgerüstet einander gegenüber, welche zu großen, rasch auf einander folgenden Actionen befähigen, der Kriegsschauplatz aber macht die volle Ausnützung dieser Hilfsmittel unmöglich. Die eigenartigen Bodenverhältnisse, der niedere Kulturzustand und die dünne Bevölkerung der Landschaften an der unteren Donau, der vollständige Mangel an praktikablen Straßen, an genügenden Vorräthen im Lande selbst, auf welche große Heerhaufen rechnen könnten, erschweren jede Bewegung und werden dem Kriege einen Charakter aufprägen, der mehr Ähnlichkeit mit den Türkenzügen früherer Tage als mit den jüngsten Feldzügen in Westeuropa hat.“

Schon der Aufmarsch der russischen Angriffscolonnen wird einige Wochen in Anspruch nehmen, ehe mit dem Donau-Übergang der eigentliche Angriff beginnen kann. Im deutsch-französischen Kriege wurden vierzehn Tage, nachdem die Mobilisationsordre erlassen war, die Grenzen überschritten und alsbald folgte Schlacht auf Schlacht. Die russische Armee ist zwar längst mobil und steht marschbereit die bessarabischen Grenzmarken entlang. Wenn aber diese, was im Verlaufe der nächsten Woche geschehen soll, überschritten werden, wenn der Pruth überseht wird, so dauert es wenigstens vierzehn Tage, ehe größere Colonnen an der Donau stehen. Ein Uebergang in die Dobrudscha, auf der kürzesten Linie, ist gegenwärtig, da die Hochwasser des Stromes und die anhaltenden Regengüsse das dortige Sumpfland für schweres Fuhrwerk völlig unpasseierbar gemacht haben, nicht zu denken. Bis zum Donau-Ufer, westlich von Czernawoda aber, wo die Terrainverhältnisse günstiger sind, braucht eine Armee vom Pruth aus gut ihren halben Monat, da die einzige eingeleistete Eisenbahn-

Feuilleton.

Literarische Rundschau.

Paibach, 21. April.

„Der Idealist.“ Eine neue Frauenzeitung. — Anstalt des k. k. „Gesammelter Werke.“ — „Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie“ von Moritz Smets. — „Untergegangen Welten“ von Ferdinand Siegmund. — „Die Lebensweise der Völker in Oesterreich-Ungarn“ von George Deutsch. — „Kaisersliteratur.“ — Zwei praktische Vortragsbücher.

(Schluß.)

(— pp —) Aus der nun schon im zweiten Jahreslaufe erscheinenden „Sammlung gemeinnütziger, populärwissenschaftlicher Vorträge“ — gleichfalls vom Hartleben'schen Verlage ediert — erwähnen wir des soeben herausgegebenen 13. Hefes, das einen sehr instructiven Vortrag von George Deutsch: „Die Lebensweise der Völker in Oesterreich-Ungarn“ enthält und in unserem polyglotten Staate daher gewiß auf vielseitiges Interesse rechnen darf. Der Vortrag könnte sich zwar füglich richtiger „Die Ernährungsgeweiße der Völker in Oesterreich-Ungarn“ nennen, da es fast ausschließlich nur dieses Kapitel ist, über welches sich derselbe verbreitet, doch selbst von allen, die sich über die rein realistischen Lebensverhältnisse unserer vielartigen Reichsgenossen zu unterrichten wünschen, aufmerksame Leser finden. Auch die „Ernährungsgeweiße“ des krainischen Landvolkes ist — wenn auch kurz abgethan — im großen und ganzen

richtig gekennzeichnet. Der Zustand des krainischen Weinbaues wird — wol nicht mit Unrecht — als ein noch sehr in den Kinderschuhen stehender bezeichnet, dagegen — wie nur billig — unserer Wurstfabrikate und guten Gurker Krebse in allen Ehren gedacht. Dessenungeachtet scheint uns der, wenngleich im allgemeinen nicht schlecht unterrichtete Verfasser, nicht sehr zahlreichen Wahlzeiten in krainischen Bauerngehöften bewohnt zu haben, da es uns im Gegentheil schwer erklärlich wäre, wie so er, der sonst nahezu jede Frucht, die in Krain überhaupt geerntet wird, gewissenhaft verzeichnet, der einen mit keiner Silbe gedenkt, die in unserem armen Lande doch wahrlich keine Nebenrolle spielt — der gottgesegneten Kartoffel. Es muß ein herzlich schlechtes Erdäpfeljahr gewesen sein, in welchem sich der Herr Verfasser seinen — wir wiederholen übrigens nochmals — trotz alledem sehr interessanten ethnographischen Rückenstetzel für Krain zusammengestellt hat.

Als einen gern gesehenen und sehr brauchbaren Vorläufer der in Kürze beginnenden Reisesaison bringt die renommierte Ed. Hölzel'sche Verlagshandlung in Wien soeben eine praktische „Eisenbahnkarte von Oesterreich-Ungarn“ auf den Büchermarkt, die sich durch scharfen Druck und genügende Größe vortheilhafter auszeichnet. Der auf derselben zur Anwendung gelangte Versuch, jede einzelne der vielen österreichischen Bahnlinien durch eine spezielle Farbennuance auch optisch genau zu kennzeichnen, ist bei dem Umstande, als sich die Zahl der österreichisch-ungarischen Bahnen — die projektierten und im Bau begriffenen ungezählt — bereits auf ein volles Halbhundert (51) erstreckt und das menschliche Auge auf einen flüchtigen Blick hin wol kaum das

Unterscheidungsvermögen für eben so viele Farbennuancen besitzt, zu schwierig, als daß ein technisch ganz vollendetes Gelingen diesbezüglich verlangt werden könnte, immerhin jedoch bietet die Karte in Bezug auf Uebersichtlichkeit und Gefälligkeit für das Auge das Bestmögliche. — Außer der oben erwähnten Generalkarte finden sich in dem Hefte noch Spezial-Eisenbahnkarten von: 1.) Mittel-Europa; 2.) Böhmen, Mähren und Schlesien, und 3.) für Reisende auf der West-, Kronprinz Rudolf-, Gisela- und Südbahn; überdies auch Umgebungsarten von Prag, Pest und Wien. Erwähnen wollen wir auch noch der beigedruckten Fahrpreis-, Distanz-, Münz- und Wegmaß-Vergleichungs-Tabellen, sowie eines sehr praktischen grafischen Zeiten-Vergleichungs-Tableau der wichtigsten österreichischen und einiger angrenzenden Städte. Die ganze Edition, fleißig gebunden, kostet 1 fl. und dürfte somit, da sie vielerlei bringt, auch manchem Touristen etwas Brauchbares bringen.

Dem gleichen Bedürfnisse entsprechend bietet übrigens auch die bekannte thätige Verlagsfirma Karl Prochaska in Wien und Teschen eine Auswahl gelegener Werke über das Verkehrsweisen. In deren Verlage sind soeben neu erschienen: „Verkehrskarte von Oesterreich-Ungarn“ (1 fl.), welche nicht nur alle Eisenbahnlinien, sondern auch die Poststraßen mit den Stationen enthält, sowie die Angabe der Entfernungen nach Kilometern. Die Karte ist dreifarbig in vier Blättern von dem geographisch-artistischen Institut von F. A. Brodhäus ausgeführt. — Die „Eisenbahnkarte von Oesterreich-Ungarn pro 1877“, achter Jahrgang (1 fl.), bedarf keiner besonderen Empfehlung. Die vorliegende Ausgabe ist nach dem Stande der bis Jänner dieses Jahres in Betrieb gelangten Eisenbahnen berichtigt. Neben den bel-

Sinie beinahe vollständig für den Transport der Geschütze, der Munition, des Pontonmaterials und des Proviantes in Anspruch genommen werden dürfte. Steht einmal die russische Armee in voller Stärke am Donauufer, so werden die Uebergänge versucht und schließlich forcirt werden, was sicherlich wieder eine Reihe von Tagen in Anspruch nehmen dürfte, ehe nach einer Zahl von Scheingefechten, von auf Täuschung der Gegner abgesehenen Uebergangs-Manövern Ernst gemacht wird. Vor der zweiten Hälfte des Mai wird mithin kein russisches Heer auf dem eigentlichen Kriegsschauplatz, auf bulgarischem Boden, stehen. An einen Versuch der Türken, durch einen großen Offensivstoß in das rumänische Gebiet hinüber den Aufmarsch der Gegner an die Donau zu verzögern, glaubt man in militärischen Kreisen nicht. Es liegt zu sehr im Interesse der türkischen Feldherren, so lange wie möglich eine große Feldschlacht zu vermeiden, insbesondere die Feinde, so lange diese noch ihre gesamte Truppenmacht auf einem Punkte concentriren können, nicht anzugreifen. Selbst eine auf rumänischem Boden gewonnene Schlacht würde bei der numerischen Ueberlegenheit der russischen Streitkräfte und der Möglichkeit rascher Nachschübe wenig Vortheil bieten. Eine Niederlage aber mit dem Strome im Rücken brächte die türkische Armee in große Gefahr.

Auch nach dem Uebergange der Russen über den Strom ist es nicht wahrscheinlich, daß die türkischen Feldherren sich beeilen werden, denselben früh in einer bataille rangée zu begegnen, als sie durch Detaschierung bedeutender Streitkräfte vor die Festungen die Hauptarmee geschwächt haben. Die Stärke der Türken liegt auch in diesem Feldzuge wie 1829 und bei Beginn des Krimkrieges in der Defensive. Sie sind in der vortheilhaften Lage, ihren taktischen Aufmarsch bereits längst vollzogen zu haben. Die Donaustationen und die tiefer im Lande liegenden festen Orte Schumla und Varna bieten ihrem Vertheidigungssysteme sehr respectable Stützpunkte. Da ihre Flotte der russischen so sehr überlegen ist, daß diese letztere an irgend eine ins Gewicht fallende Operation gar nicht denken kann, können die türkischen Feldherren von der Seeseite her mit Hilfe der Eisenbahnen Varna-Rustschuk und Rustschuk-Ezernowoda ihre Truppen verproviantieren und auf kürzestem Wege Nachschübe erhalten. Die ersten Wochen des eigentlichen Feldzuges in Bulgarien dürften daher nur mit kleinen Gefechten ausgefüllt werden und mit dem Beginne eines Festungskrieges. Die Russen werden die kleineren besetzten Orte zu nehmen versuchen und vor die Hauptfestungen hinreichend starke Beobachtungscorps legen, um dieselben im Schach zu halten, während ihre Hauptmacht gegen den Balkan und über den Balkan vorzudringen sucht. Erst der Kampf um den Balkan-Uebergang wird wahrscheinlich zur ersten großen Hauptschlacht führen; welche auf europäischem Boden geschlagen wird. Bis dahin mag noch manche Woche verstreichen und manche Pause durch neue diplomatische Actionsoersuche ausgefüllt werden.

Schneller werden, scheint es, die Dinge sich in Hoch-Armenien auf dem asiatischen Kriegsschauplatz entwickeln. Dort stehen an der trockenen Grenze die Heerhaufen sich unmittelbar gegenüber. Kein halbneutrales Zwischenland wie Rumänien, kein breiter Strom wie die Donau hemmt die Reitergeschwader, die auf beiden Seiten des Winkes zum Einfallen, zum Raub- und Beutezug in das feindliche Gebiet harren. Dort deckt kein großes Festungssystem die türkischen Grenzen, dort sind die Gebirgswege jetzt bereits, nachdem der Schnee geschmolzen ist, ebenso gangbar, wie sie im Hochsommer sein werden. Wir werden daher wol die ersten Schlachtbulletins von

den pontischen Gestaden erhalten, und das erste Blut, das in diesem Kriege fließt, wird die in stolzer Frühlingspracht erblühenden Rhododendronbüsche röthen, welche den eigenartigen Schmuck jener gottbegnadeten Gestade bilden."

Zur Neutralitätsfrage Rumäniens.

Die rumänische Regierung hat bekanntlich in einer am 14. d. abgehaltenen Conferenz beschloffen, die sämtlichen Reservisten sofort einzuberufen und alle Streitkräfte des Landes in und bei Krajova-Kalafat zu concentriren. Nachdem nun die sechs Mitglieder des ehemaligen Kabinetts Laslar Katargiu, die von der Deputiertenkammer in Anklagezustand versetzt worden sind, von dieser Conferenz im fürstlichen Palaste ausgeschlossen waren, so blieben die zwei seit kurzem vereinten Parteien der „Jungkonservativen“ und des „Centrum“ durch den Prinzen Demetrius Ghila vertreten. Dieser erklärte nun im Namen der beiden Parteien folgendes: „Die orientalische Krisis rührt nicht von heute her, sondern war schon im April vorigen Jahres — als die „Rothten“ hier aus Ruder kamen, — wenn auch nicht in so acuter Weise wie heute, ausgebrochen. Die „Rothten“ hatten gleichwol kein anderes Sinnen und Trachten, als ihre politischen Gegner in der peinlichsten Weise zu verfolgen, die Koryphäen derselben in Anklagezustand zu versetzen, ihre Ehre vor dem ganzen Lande zu brandmarken, mit einem Worte einen solchen Riß zwischen den zwei großen politischen Parteien herbeizubringen, daß die Konservativen es ablehnen müßten, der heutigen Regierung ihre Mitwirkung angedeihen zu lassen.“ Diese Erklärung brachte an höchster Stelle eine unverkennbare Emotion hervor.

„In Regierungskreisen — so schreibt man der „Pol. Corr.“ unterm 18. d. aus Bukarest — wird die Concentrierung aller Truppen bei Kalafat in folgender Weise aufgeklärt: Rumänien ist und bleibt neutral; diese seine Neutralität auch mit bewaffneter Hand gegen Rußland und die Türkei zu vertheidigen, ist selbstbegreiflich nicht möglich. Mit Rußland war es möglich, bezüglich des friedlichen, das Land nicht schädigenden Durchzuges der Truppen sich zu verständigen; allein mit der Türkei war ein solches Abkommen unmöglich, nachdem die Pforte schon bei der Einleitung der diesbezüglichen Unterhandlungen den Ton der suzeränen Macht angeschlagen und diesen Unterhandlungen eine Form gegeben hatte, die in endgiltig maßgebender Sphäre als mit der Souveränität Rumäniens durchaus nicht vereinbar angesehen wurde. Der Bruch wurde somit ohne jede Vertheidigung gelassen; dagegen der für die türkische Armee so höchst wichtige strategische Punkt Kalafat, aber auch nur zu dem Zwecke mit Aufwand aller Kräfte in Vertheidigungszustand gesetzt, um das ungezügelte, Verderben bringende Eindringen der Türken auf das neutrale Gebiet Rumäniens zu verhindern. — Diese eigene Anschauungsweise würde, auch selbst wenn sie im hiesigen Publikum bekannt wäre, was eben nicht der Fall ist, die Angst und den panischen Schrecken wol sehr wenig oder gar nicht abschwächen, von welchem unsere Hauptstadt seit den jüngsten Tagen ergriffen ist; denn man fragt sich schon seit dem am 15. d. stattgefundenen Abzügen aller hiesigen Truppen und Geschütze nach Kalafat, was wol mit der Hauptstadt geschehen werde, wenn von dem so nahen Rustschuk aus die bekannten Baschi-Bosuks und Tcherkessen losgelassen werden? — Eine Möglichkeit, die sehr leicht zum Factum werden kann.

Die am 16. d. publicierte Ernennung Michael Colognecanu's zum Minister des Aeußern hat einen guten

Eindruck gemacht, weil man in allen Kreisen von der Umsicht und der Energie dieses bekannten Staatsmannes eine gute Meinung hat. Daß die Regierung den hohen Ernst der Lage durchaus nicht unterschätzt, beweist die Maßregel, nach welcher die Wahlcollegien für den neuen Senat, die auf den 2. Mai einberufen waren, schon am 21. dieses Monates zusammentreten müssen, um — wie der Motivenbericht des Ministeriums an den Fürsten ausdrücklich betont — angesichts des drohenden Krieges, „durch welchen die Neutralität Rumäniens gefährdet ist“, die Regierung mit der Nation durch die gezeigenden Kammern im engsten Contacte zu erhalten."

Tagesneuigkeiten.

(Ein Raubmord in Gänshaus.) In Gänshaus, Tellgasse Nr. 4, wurde am 19. d. M. im Laufe des Vormittags die dort im zweiten Stock wohnende kinderlose Amstienersgattin Theresia Hofmann, eine in den vierziger Jahren stehende Frau, mit durchschnittenem Halse todt in der Küche aufgefunden. Zwischen 5 und halb 6 Uhr abends lehrte wie alltäglich der Gatte der Ermordeten heim. Er fand die Wohnungstür versperrt, und auf sein mehrmaliges Pochen erfolgte keine Antwort. Er wartete mehr als eine halbe Stunde. Frau Hofmann ließ sich aber nicht blicken. Des langen Wartens müde, erkundigte sich der Amstieners bei den Nachbarn, und von diesen erfuhr er, daß seine Frau seit halb 10 Uhr vormittags nicht gesehen wurde. Eilig ließ er nun einen Schlepper holen, der die Wohnung aufsperrte. In der Küche lag seine Gattin mit dem Kopfe zur Ausgangstür und mit den Füßen in das offen stehende Zimmer, in einer Blutlache auf dem Boden. Am Halse hatte das arme Weib eine tiefe, schneidende Schnittwunde. Die Kleidungsstücke der Frau, das Gesicht und die Hände waren von Blut geröthet, ebenso der Fußboden der Küche und des Zimmers, sowie die Thürschwelle. Der Körper der Frau Hofmann war bereits starr. Man constatirte, daß die Unglückliche zwischen halb zehn und halb zwölf Uhr vormittags ermordet worden sei. Der Täter hat seinem Opfer mittelst eines scharfen Messers den Kehlkopf vollständig durchgeschnitten, so daß der Tod der Armen nach sehr kurzer Zeit eingetreten sein mußte. Die außerordentliche Unordnung, die im Zimmer und in der Küche herrschte, ließ darauf schließen, daß der Ermordung ein heftiger Kampf vorausgegangen war. Es wurde amtlich erhoben, daß der Mörder eine goldene Damen-Ankette samt langer goldener Kette und Medaillon und drei goldene Ringe, im Gesamtwerthe von 150 fl., ferner aus einer Schatulle eine Summe von 20 bis 25 fl. geraubt und sich dann, nachdem er die Wohnungstür abgesperrt, unter Mitnahme des Schlüssels geflüchtet habe. Eine Nachbarin deponierte, daß ein altlicher Mann mit grauem Vollbarte und niedrigem, grauem Filzhut beiläufig um halb 10 Uhr vormittags in die Wohnung der Hofmann getreten war, der von derselben freundlich begrüßt und wie ein guter Bekannter aufgenommen wurde. Erst erst erinnerte sich eine einzige andere Parteien, diesen Mann schon am 18. d. vormittags des 19. an der Wohnungstür der Hofmann gesehen zu haben. Nach vielen Fragen eruierte man endlich, daß der Verdächtige ein Leichenverrams-Kassier sei und in der Burggasse Nr. 39 wohne. Detectives wurden schnell in das bezeichnete Haus gesendet, ohne den Gesuchten in seiner Wohnung anzutreffen. Ebensolch hieß, er sei in ein nahegelegenes Gasthaus gegangen. Dort fand man ihn in einem solchen Lokal beim Glase Bier. Er wurde festgenommen und mittelst Wagens an den Thabor gebracht. Der Verdächtige, ein Leichenverrams-Kassier, Namens Herdi, wurde trotz seines Leugnens abgewiesen, daß er die Frau Hofmann ermordet und sodann beraubt habe. In seinem Besitze fand man die geraubte Summe und zwei Sacktücher, die der Gatte der Ermordeten als sein Eigenthum agnoscierte. Herdi, welcher 59 Jahre alt ist, war früher in einer Teppichhandlung als Hausknecht beschäftigt und seit einigen Wochen vacierend. Staatsanwalt Dr. von Peller, der mittlerweile mit einer landesgerichtlichen Kommission im Hause erschienen war, unterzog den Raubmörder sofort einem Verhör. Herdi beantwortete wol alle Fragen ansehnend mit Ruhe, doch die vielen Widersprüche, in die er sich verwickelte, sprachen doch zu sehr gegen ihn. Er fand sich in der Wohnung des Amstieners, der Mitglied eines Kranken-Unterstützungs- und Leichenbestattungsvereins war, ein, um den fälligen Monatsbeitrag einzulassen, und tödtete dann die allein anwesende Frau.

(Ein Intermezzo im englischen Parlament.) In der Sitzung des englischen Unterhauses vom 11. d. gab es einen großen Standaal. Man debattirte eine Proklamations-Bill, und Mr. Sullivan, ein irischerer Zentrumsmitglied, debattirte mit einer Rede sehr heftiger Ausfälle gegen den Lord Kenyon, den bekannten und berühmten Leichenverrams-Advocaten, der bekanntlich eine Zeitung „The Englishman“ herausgibt. Nach der Abstimmung erhob sich Mr. Sullivan. Keine Rede darüber fuhrend, daß in der Vorhalle Dr. Kenyon ihn angeredet und wegen seiner Auslassungen über ihn zur Rede gestellt habe. Auf seine Entgegnung: „Alles, was ich gesagt habe, war worderblich“, habe Dr. Kenyon ihm zugerufen: „Sie sind ein Vagabond!“ Wäre diese Verleumdung an anderem Orte geschehen, so würde der Pausa verlangt, um die Unberücksichtigung lassen. Die Würde des Hauses verlangte, daß er sie dem Sprecher anzeigte. Der Sprecher billigte einen solchen Vagabond zu haben, weil aber von diesem selbst in dessen Rede „Lump“ (wretched) genannt worden sein, worauf der Pausa erklärte, das sei nicht der Fall. Nachdem Dr. Kenyon das Haus verlassen, wird beschlossen, daß er die Verleumdung zurückzunehmen und das Haus um Verzeihung zu bitten habe. Durch den Sergeant-at-Arms in das Haus eingeführt, wird dann Dr. Kenyon zur Ordnung gerufen und vollzieht die vorgeschriebene Abbitte, womit der Zwischenfall erledigt ist.

gefügten Spezialkarten von Wien und Prag, den Hafenkarten von Trieste, Pola und Fiume haben wir noch die Erdkarte zur Uebersicht des Schnellverkehrs hervor, ferner das Betriebsreglement der österreichisch-ungarischen Eisenbahnen, Porto- und Telegrafentarife, Weg-, Maß-, Münz- und Zeitrechnungstabellen. —

Gleichsam diese grafischen Werke zu ergänzen sind folgende Werke bestimmt: „Verzeichnis aller Stationen des Post-, Eisenbahn-, Telegrafens- und Dampfschiffverkehrs in Oesterreich-Ungarn“, achter Jahrgang, 1877, dreizehnte vollständig berichtigte Auflage (1 fl.). — „Der Kilometer-Zeiger der Eisenbahnen in Oesterreich-Ungarn“ 1877 (60 fr.); derselbe ist nicht nur eine für Bahn-Bureauz unentbehrliche Hilfstabelle, sondern auch für Speditoren, Kaufleute etc. das geeignetste Hilfsmittel. — „Statistische Tabelle der Eisenbahnen in Oesterreich-Ungarn“ 1877 (60 fr.). Sehr zweckmäßig für Bahnbeamte, Speditoren, auch für Banken und Befürworter österreichisch-ungarischer Eisenbahnpapiere. In derselben sind nach dem neuesten Stande vom Jänner dieses Jahres die Bahnlängen, Subventionen, die inoestierten Nominalkapitalien, der Stückwerth und die Verzinsung der Titres, die effektiven Anlagelosten der Eisenbahnen sowie die finanziellen Betriebsergebnisse der österreichischen und ungarischen Eisenbahnen angegeben und durch die wichtigsten Erklärungen ergänzt. — „Generalkarte von Oesterreich-Ungarn“ (1 fl.), trotz des vierfachen Colorits deutlich und genau. — „Generalkarte von Europa“ (1 fl.), auf welcher die großen Töneren mit leicht auffälligem Colorit hervorgehoben sind.

Von dem durch seine vorangegangenen sechs Auflagen schon längst eingebürgerten und sowol in juristischen als auch in Laientreisen als sehr praktisch und verläßlich anerkannten „V o l k s a d v o k a t“ von Doktor Willibald Müller, bestehend aus den zwei getrennten Werken „das Rechtsbuch“ und „das Geschäftsbuch“, veranstaltet die eben genannte Verlagsfirma Karl Prochaska in Wien und Teschen eine neue, die siebente Auflage, welche uns Veranlassung gibt, die vielseitige Brauchbarkeit dieser Hausbücher neuerdings besonders hervorzuheben. — Das „Rechtsbuch“ (fünfzehnte Lieferungen à 25 fr.) ist ein verläßlicher, leichtverständlicher und praktischer Rathgeber in allen Angelegenheiten des bürgerlichen und öffentlichen Rechts. Es enthält außerdem 332 Formularien zu Rechtsurkunden und Muster zu gerichtlichen Eingaben aller Art, und eine populäre Erläuterung sämtlicher Geseze, und ist geradezu ein Ersatz für alle Gesetzsammlungen. — Ebenso empfehlenswerth ist das „Geschäftsbuch“ (10 Lieferungen à 25 fr.), in allen Angelegenheiten des Privat- und Geschäftsverkehrs als ein zuverlässiger, praktischer Rathgeber bewährt. In 248 Formularien ist für alle nur denkbaren Geschäftsschemas vorgesorgt. — Die neue Auflage dieser beiden Werke enthält, wie wir aus den bisher erschienenen Lieferungen ersehen, bereits die neuesten Geseze und Vorschriften und so wichtige Aenderungen, daß selbst Besizer älterer Ausgaben die Anschaffung dieser neu erscheinenden Auflage nicht ganz überflüssig erscheinen dürfte.

Lokales.

Krainger Landtag.

VI. Sitzung.

Laibach, 20. April.

(Fortsetzung.)

Abg. Deschmann (spricht fort — gegen die Anträge des volkswirtschaftlichen Ausschusses auf Anstellung eines landwirtschaftlichen Wanderlehrers in Krain): Höchst sonderbar klinge die Bemerkung im Ausschussberichte, der neue Wanderlehrer solle ein Missionar besserer und rationellerer Bodenkultur sein. Missionen, gegen welche der verstorbene Fürstbischof Wolf, ein erleuchteter Mann, sich sträubte, werden von verschiedenen Orden, den Jesuiten, Lazaristen u. dgl., abgehalten, und die hochwürdigen Herren Kollegen werden es bestätigen, daß für diese geistlichen Wandervorträge noch nie eine Prämie geschaffen wurde und die betreffenden Seelsorger, wo die Mission abgehalten wird, lediglich ihre Herde den Missionären überlassen. Nennen wir also auch bei den landwirtschaftlichen Missionen das Beispiel der katholischen Kirche nach und lassen wir dieselben von verschiedenen Vortragenden bejagen. Zudem werden dem anzustellenden Wanderlehrer Leistungen aufgetragen, denen er nicht entsprechen kann, und Agenden zugemuthet, die niemals in seinen Wirkungskreis gehören können. Außer den Wandervorträgen soll er nämlich auch die Volksschullehrer bei Errichtung der landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen unterstützen, diese Schule und ihre Gärten inspizieren, in Spezialkursen den Volksschullehrern verschiedene landwirtschaftliche Gegenstände vortragen, ja selbst Lehrer an der Lehrerbildungsanstalt sein, und schließlich diejenigen Einrichtungen inspizieren, welche durch Subvention des Ackerbauministeriums geschaffen worden sind. Die Volksschullehrer, welche eben die landwirtschaftlichen Fortbildungskurse schaffen sollen, haben sich in den landwirtschaftlichen Kursen in Wien, Graz und Klagenfurt, welche sie frequentiert haben, genügende Kenntnisse erworben, sie brauchen daher, da ihnen auch anderweitige Hilfsmittel zur Verfügung stehen, die Belehrung des Wanderlehrers nicht so dringend. An der Lehrerbildungsanstalt kann derselbe keinen Unterricht erteilen, wenn er seiner Aufgabe als Wanderlehrer hauptsächlich entsprechen soll, und ebensowenig über die Verwendung der Subventionen des hohen Ackerbauministeriums Berichte erstatten, da er ja selbst aus diesen Subventionen theilweise bezahlt werden soll und doch nicht über sich selbst Bericht erstatten werde. Die Ueberwachung der Verwendung der Subventionen habe sich der Staat durch seine Organe selbst vorbehalten, wie kam somit das Land dazu, eine derartige Aufsicht zu schaffen. Zudem sei die Bezahlung des Wanderlehrers für seine siebenmonatliche Thätigkeit mit 2100 fl. eine zu große und werde zur Folge haben, daß auch die Lehrer an der Weinbauschule in Slap eine Gehaltserhöhung beanspruchen werden.

Redner charakterisiert weiters die höchst sonderbare Art und Weise, wie durch Landesauschuss-Mitglieder ministerielle Zuarbeiten, die an den Landesauschuss gerichtet sind, ohne daß solche dem Landesauschusse mitgeteilt wurden, brevi manu in den Landtag eingeschmuggelt werden. Redner protestiert gegen einen solchen unparlamentarischen Vorgang und bezeichnet die Ueberwachung solcher Actenstücke durch das Landtagspräsidium als den einzig correcten. Ueberhaupt beobachte die Majorität in solchen Angelegenheiten einen ganz eigenthümlichen Vorgang. So wurde z. B. auch die Stelle des Zwangsarbeitshaus-Arzt's ursprünglich bloß mit Bewilligung einer Remuneration creirt, welche jedoch später im Budget durch das Wort Gehalt ersetzt und sonach zu einem definitiven Posten umgewandelt wurde, welcher das Land dauernd belastet. Stimmt man heute für das Provisorium der Anstellung eines Wanderlehrers, so kann man diesen Posten inkruste als definitiven creiren und auf den Landesfond übernehmen zu sehen. Pandelt es sich sonst um die Bewilligung eines Pauschales oder einer Gehaltserhöhung, da wird stets eingehend berathen, heute aber soll Knall und Fall das Landesbudget mit einer Ausgabe von nahezu 2000 fl. belastet werden. Redner appelliert an das Pflichtgefühl der Abgeordneten und bezeichnet es als höchst sonderbar, daß sich der Landesauschuss, eine höher gestellte Behörde, an den Centralauschuss der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft, somit an eine Corporation, die nichts zu vergeben habe, statt an das h. Ackerbauministerium, welches doch die Subventionen vergibt, mit einer Bitte wenden soll.

Durch den vorliegenden Antrag ist es den Befürwortern desselben evident bloß darum zu thun, einen Posten für eine bestimmte Person zu schaffen, dagegen aber muß sich Redner, seiner Pflicht als Abgeordneter entsprechend, da er die Nothwendigkeit desselben nicht einseht, in seinem und im Namen seiner Gesinnungsgenossen feierlichst verwahren. Redner ist für Wanderlehrer und Wörling, allein diese sollen eben in den Kreisen Rudolfs, durch den Direktor der Slaper Weinbauschule, Herrn Dolenz, besorgt werden, dem es, als vorzüglichem Fachmann sicher gelingen wird, den Widerstand der Landbevölkerung gegen rationelle Neuerungen zu brechen. Zeit

werde Herr Dolenz zu diesem Zwecke schon gewinnen. Redner stellt daher den Antrag, daß die Petition der Filiale Rudolfswerth und Wörling, der hohen Regierung zur geneigten Berücksichtigung bei Vertheilung der Subventionen des h. Ackerbauministeriums zugewiesen und der Landesauschuss angewiesen werde, eingehend zu prüfen, ob die definitive Anstellung eines Wanderlehrers nothwendig sei, und darüber dem Landtage in der nächsten Session Bericht zu erstatten.

Abg. Lavrenčič erwidert, Direktor Dolenz sei außerstande, Wandervorträge zu halten, da er von der Leitung der Slaper Weinbauschule ganz in Anspruch genommen werde. Sonntags erteile er den jüngeren Grundbesitzern Unterricht, daher es nicht wünschenswerth wäre, daß er seiner jetzigen Sphäre entzogen würde.

Abg. Horak kann als Gewerbemann, da Gewerbe und Landwirtschaft doch stets Hand in Hand gehen, sich mit den Ausführungen des Abg. Deschmann nicht befreunden, da derselbe in seiner langen Rede nicht nachgewiesen habe, daß kein Wanderlehrer nothwendig sei, wol aber das Gegentheil davon der Abg. Kramarič in seiner kurzen Rede erwiesen habe. Man sei überhaupt von gegnerischer Seite stets in Opposition, wenn es gilt, Landwirtschaft oder Gewerbe zu fördern. Landespräsident Freiherr von Conrad wollte durch Zusammensetzung einer Kommission den gewerblichen Unterricht heben, leider wurde er abberufen, die Sache blieb beim Alten, und heute sei der gewerbliche Unterricht noch eben so schlecht, wie vor 40 Jahren. Wie nöthig landwirtschaftliche und Vorschussklassen unserem Lande wären, habe er in der letzten Session betont und den Klerus zur Mitwirkung eingeladen, allein dieser thue deswegen nichts, weil er sich nicht vorwerfen lassen will, daß er durch solche Schöpfungen das Volk für die Wahlen koddere. Redner betont nun die Vorträge, welche Redacteur Reschauer in Brunn und Salzburg über gewerbliche Angelegenheiten hielt, und glaubt, wenn selbst die gebildeten Deutschen noch Belehrung brauchen, dies den als ungebildet bezeichneten Slovenen gewiß noch nöthiger sei. Die Höhe des Betrages für den Wanderlehrer könne nicht maßgebend sein, man habe ja auch den Gehalt des Musealcustos von 300 fl. auf 800 fl. erhöht. Redner empfiehlt schließlich die Ausschussanträge.

Abg. Ritter v. Gariboldi erklärt, er habe im Ausschusse, geleitet von der individuellen Anschauung, daß die Anstellung eines Wanderlehrers von erprießlichen Folgen für das Land Krain sein werde, sich im Prinzip für einen Wanderlehrer, doch nicht für dessen definitive Anstellung ausgesprochen. Sein diesbezüglicher Antrag wurde abgelehnt. Nunmehr, da er sehe, daß es den Herren weniger um den Wanderlehrer, als um die Erreicherung eines Postens für eine bestimmte Persönlichkeit zu thun sei, werde er für den Antrag des Abgeordneten Deschmann stimmen.

Abg. Dr. Polkhar bezeichnet die jetzige Debatte als verfrüht. Heute handle es sich um keine definitive, sondern lediglich um eine provisorische Anstellung des Wanderlehrers. Der Erlaß des h. Ackerbauministeriums sei in den Landtag nicht eingeschmuggelt worden, sondern der Petition beigegeben. Wenn die Lehrer der Slaper Schule auch eine Erhöhung ihrer Gehalte beanspruchen sollten, so werde die Welt darüber nicht zugrunde gehen und der Landtag doch beschließen, was ihm eben gut dünkt. Das Haupthinderniß, welches die Gegenpartei veranlaßt, so lebhaft gegen die Anstellung eines Wanderlehrers aufzutreten, scheine ihm vielmehr nur darin zu liegen, daß die für jenen Posten in Aussicht genommene Person nicht ihrer Partei angehöre.

Abg. Deschmann bedauert, daß Abg. Horak, als Abgeordneter der krainischen Handels- und Gewerbekammer, so wegwerfend über den gewerblichen Unterricht an der Realschule gesprochen habe. Er könne dies nur seiner Unwissenheit in dieser Angelegenheit zuschreiben, denn sonst hätte er unmöglich so sprechen können. Die Vorträge Reschauer's habe weder das Land noch der Staat bezahlt, hier aber soll das Land den Wanderlehrer bezahlen. Die Bemerkungen, die vom Abg. Horak über das Museum vorgebracht wurden, übergehe er. Die Klage, daß das Volk in Krain so sehr der Belehrung bedürftig, wundere ihn jedoch, wurden doch den durch die „Novice“ erfolgten Belehrungen fortgesetzte Lobespälmchen gesungen. Wenn weiters Abg. Dr. Polkhar meint, es handle sich im vorliegenden Falle um keine Persönlichkeit, wie kommt es doch, daß, als die Erreicherung der betreffenden Stelle beabsichtigt wurde, eine Persönlichkeit spornstreichs aus Görz nach Laibach eilte, um sich um diesen Posten zu bewerben? Redner sagt, er habe keine persönlichen Rücksichten gegen Erreicherung dieses Postens vorgebracht, lediglich nur sachliche, und des Professor Pöschle mit seiner Silbe erwähnt.

Abg. Zagorc glaubt, daß der Unterricht des Wanderlehrers bei Erwachsenen nur sehr geringen Vortheil bringen werde; dies wisse er aus eigener Erfahrung. Er habe sich viel Mühe gegeben, das Landvolk seiner Umgebung zu rationellerem Ackerbau zu bewegen, doch vergeblich. Nur in der Schule könne etwas für den Fortschritt geleistet werden, sonst sei alles von nicht nennenswerthem Erfolge.

Abg. Kramarič meint, Abgeordneter Zagorc verschanze sich hinter seine Bildungsversuche, um seine Abstimmung mit der gegnerischen Partei zu maskieren. Er aber halte den Unterricht durch den Wanderlehrer

für nöthig und werde selbst noch gerne etwas von ihm lernen.

Abg. Zagorc verwahrt sich gegen die Bemerkungen des Abgeordneten Kramarič. Er habe bereits in der letzten Session erklärt, daß er das ihm von seinen Wählern verliehene Mandat in ernster Weise auftrasse und daher stets für dasjenige stimme, was ihm recht und gut dünkt, und so werde er es auch fernerhin halten.

Berichterstatte Abg. Dr. Bleiweis vertheidigt in längerer Ausführung die Ausschussanträge. Hätten nicht die zwei Filialen um Bestellung des Wanderlehrers petitioniert, so hätte dies die k. k. Landwirtschaftsgesellschaft gethan oder der Landesauschuss selbst den Antrag eingebracht. Den Erlaß des hohen Ackerbauministeriums habe er keineswegs ins Haus eingeschmuggelt, derselbe sei dem Landesauschusse mitgetheilt worden; daß Herr Deschmann bei der Sitzung nicht anwesend war, dafür sei nicht er verantwortlich. — Der Wanderlehrer — bemerkt Redner weiter — werde nicht definitiv angestellt, erst in der nächsten Session habe der Landtag darüber zu entscheiden. Die Nothwendigkeit der Wanderlehrer sei längst anerkannt, und jeder, der dieselbe bekämpfe, gebe sich ein testimonium paupertatis. Mit dem landwirtschaftlichen Fortbildungsunterricht an den Volksschulen werde man wenig erreichen. Erstens sei überhaupt nur eine geringe Anzahl der jetzigen Volksschullehrer dazu geeignet, und andererseits sei, so lange der landwirtschaftliche Unterricht an der Lehrerbildungsanstalt ein solcher ist wie jetzt, selbst nach dem Ausspruche des vom hohen Ackerbauministerium abgesandten Vertreters Herrn Dr. Borenz, der demselben beigeordnet, gar nichts zu erwarten.

Redner ergeht sich nun in Ausfällen gegen die Majorität des k. k. Landesschulrathes und sagt, man müsse, wenn man einen Wanderlehrer hinausende, einen im Fache gebildeten Mann senden, nicht etwa einen Präparanden, der sich nur bloßstellt. Ueberhaupt opponiere die Minorität des Hauses consequent gegen alle Anträge, in denen die Nationalsprache eine Rolle spielt. Sie ist dagegen, wenn die Pflege der slovenischen Sprache in der Schule verlangt wird, sie will keine Ackerbauschule mit slovenischer Unterrichtssprache, kein slovenisches Theater und nun auch keinen slovenischen Wanderlehrer für das Landvolk. Verlangt man aber, daß der Bauer die Steuern bezahle, so müsse man ihm auch die Hilfsmittel dazu bieten.

Bei der Abstimmung wird der Antrag des Abg. Deschmann mit 18 gegen 15 Stimmen abgelehnt und Absatz 1 des Ausschussantrages angenommen.

Zu Absatz 2 beantragt Abg. Dr. Polkhar den Zusatz, es sollen die 625 fl., falls mit den für landwirtschaftliche Fortbildungsschulen vom Landtage votirten 1500 fl. bereits anders verfügt worden wäre, aus dem Landesfonde bezahlt werden.

Abg. Dr. Ritter v. Besteneč bezeichnet die Situation des Gegenstandes durch den eben gestellten Antrag als vollständig verändert und beantragt zur Besprechung desselben die Sitzung auf fünf Minuten zu unterbrechen.

Der Landeshauptmann unterbricht infolge dessen die Sitzung.

(Schluß folgt.)

— (Zum Erzherzog Albrecht-Jubiläum.)

Unser vaterländischer Historiker Herr Peter v. Kovács, welcher bekanntlich im Kriegsjahre 1866 im Hauptquartiere Sr. kais. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Feldmarschalls Erzherzog Albrecht in Italien als Spezialkorrespondent des „Kamerad“ („Och.-ung. Wehrzeitung“) gewirkt, hat Sr. kais. Hoheit anlässlich dessen Dienstjubiläum von hier aus beglückwünscht und erhielt nachstehendes Dankungstelegramm: „Sr. kais. Hoheit beauftragen mich, Ihnen höchsten Dank für die Erinnerung und die guten Wünsche auszudrücken. Auf höchsten Befehl: Vizek, JAK.“

— (Frauenverein in Laibach.) Bei der Donnerstag den 19. d. M. abgehaltenen Generalversammlung des Laibacher Frauenvereins zur Gutsleistung für verwundete und kranke Krieger, dann zur Unterstützung der invalid gewordenen Soldaten und deren Witwen und Waisen, wurden der Rechenschaftsbericht, die Magazinsrechnungen und Kassaschneidung für das Jahr 1876 sowie der Voranschlag für das Jahr 1877 vorgetragen und genehmigt. Der Jahresabschluss zeigt im Vereinsmagazin erliegende bedeutende Vorräthe an Lebensmittel, Hemden, Unterhosen, Kleiderstücken, Charpie, Seibandzeug, Compressen und anderen zur Pflege nothwendigen Gegenständen. In der Vereinskasse befindet sich nebst Staatsobligationen im Nennwerthe von 11,600 fl. ein disponibel gehaltener Betrag per 1527 fl. 14 kr. in Laibacher-Sparcassbüchern und per 16 fl. 67 kr. in Barschaft. Für das laufende Jahr wurden die Einnahmen auf 665 fl. 20 kr. präliminirt, wozu im Entgegenhalte zu den auf 520 fl. 80 kr. veranschlagten Ausgaben eine Ersparung von 144 fl. 40 kr. in Aussicht steht. — Zu Mitgliedern des Vereinsauschusses wurden die V. L. Frauen: Sofie Gräfin Kuerberg, Karoline Bleiweis, Antonie Frein v. Ledebur-Schmidburg, Christine Baronin Grimschitz, Marie Koller, Viktorine Baronin Mac-Nevin, Jeanette Mecher, Flora Kadeš, Eleonore Schiffer, Auguste Bessel, Gabriele Edel v. Widmann und Marie Baronin Wurzbach — dann aus deren Mitte Frau Antonie Frein von Ledebur-Schmidburg zur Vorsteherin und die Frauen Marie Baronin Wurzbach und Eleonore Schiffer zu deren Stellvertreterinnen gewählt.

